



Schulsystem

Immer wieder werde ich nach der Struktur im Schulsystem gefragt. Warum sitzen in den Klassen Kinder, die so unterschiedlich alt sind, manchmal ein 6jähriger, der gerade mit der Nursery anfängt neben einem dreijährigen? Wie kann es sein, dass in unserer Schule 14 oder 16jährige Kinder in den Klassen sitzen, wo wir doch derzeit nur bis Klasse 4 (das entspricht unserer 4. Klasse Volksschule) anbieten? Und warum überhaupt Nursery und Babyklasse, könnte man sich das nicht sparen und erst mit Primary anfangen? Warum immer wieder von unten die ganz Kleinen dazu nehmen?

Zunächst – in Kenia herrscht Schulpflicht. Theoretisch. Dazu wurde vor wenigen Jahren kurz vor den Wahlen ein „Geschenk“ an die Bevölkerung gemacht, indem man staatliche Primary-Schulen kostenfrei gemacht hat. (Primary ist eine Mischung aus 4 Jahren Volksschule und 4 Jahren Hauptschule oder besser gesagt, Gesamtschule, also 8 Jahre Pflichtschule). Dieses „kostenfrei“ ist aber relativ. In jeder Schule besteht die Pflicht zur Schuluniform und zu festen Lederschuhen. Kosten rund 8-10 Euro pro Kind. 20% der Bevölkerung Kenias hat tatsächlich einen Job, wo ein regelmäßiges und verlässliches Einkommen fließt, der Rest ist arbeitslos oder Tagelöhner, verdient manchmal gerade mal einen Euro am Tag. Aber auch kenianische Eltern wollen eine Verbesserung für ihre Kinder, wenn sie denn einsehen würden, dass es tatsächlich eine Verbesserung ist. Die staatlichen Schulen sind heillos überfüllt. Teilweise Klassen mit bis zu 120 Kindern, manchmal sitzen die meisten am Boden. Und die Lehrer lassen sich, weil selbst unterbezahlt, jeden Handgriff durch die Eltern zahlen und erwarten immer wieder kleine Extras, sonst ignorieren sie das Kind einfach. Bei 120 Kindern geht das ja nun relativ einfach. Auch Essen gibt es in staatlichen Schulen keines. Also sitzt solch ein Kind nach einem morgendlichen Schulmarsch, oft genug ohne Frühstück, denn das kennt man in Kenia nicht, den ganzen Tag bis nachmittags um 16 Uhr ohne Essen mit 120 anderen ebenfalls hungrigen Kindern und unmotivierten Lehrern zusammen. Viele Eltern sagen sich daher, bevor ich das mache und dafür auch noch das Geld für eine Schuluniform ausbebe, lasse ich mein Kind zuhause, es soll auf dem Feld helfen, in der Werkstatt, in der Küche, auf jüngere Geschwister aufpassen, damit vielleicht die Mutter Arbeit suchen kann, oder vor den Touristenhotels betteln.

Auch als wir begonnen haben, wurden uns die Kinder nach Gutdünken geschickt. Manche Tage ja, andere wieder nein, weil sie zuhause gebraucht wurden. Oder man hat sie geschickt, ihnen aber die kleineren Geschwister zum Aufpassen mitgegeben, weil man auf die große Schwester oder den großen Bruder als Babysitter eben nicht verzichten wollte. Unser Köder war anfangs das Essen, zuerst ein warmer Getreidebrei als Frühstück, dann später das Mittagessen, jetzt sogar 6mal die Woche. Ein Esser weniger zuhause ist ein starkes Argument. Und wir haben schnell klar gemacht, dass wir hier nicht spielen, dass Schulpflicht bei uns heißt, das Kind ist pünktlich um 7.30 in der Schule (auch dies inzwischen kein Problem mehr, nachdem wir dann gleich mal einen gezuckerten Tee servieren ☺), dass JEDEN Tag Unterricht ist und bei einer bestimmten Anzahl an Fehltagen das Kind die Schule verlassen muss,



vor allem aber, dass dieses eine Kind bei uns in die Schule geht und nicht noch drei kleine Geschwister. Und dass auch die Mütter und Großmütter nicht in der Mittagszeit auf dem Schulgelände herumschleichen und mitessen, so brutal das vielleicht klingt.

Einhaltung der Schulpflicht durch gute schulische Angebote also, durch Essen, durch kleine Klassen, auch wenn das für unsere Verhältnisse noch immer Mammutklassen sind, das alles haben wir jetzt im Griff. Im eigentlich dritten Jahr des Schulbestehens, denn auch wenn Harambee heuer 5 Jahre alt wird, das Grundstück für die Schule habe ich am 1. April 2008 erst gekauft, seit 2009 gibt es normale Schule.

Nursery, wenn man das hört, denkt man natürlich an einen freiwilligen Kindergarten, wo man ein wenig spielt und vielleicht soziales Verhalten lernt. Warum gibt es eigentlich bei uns drei Klassen Nursery und sogar eine Babyklasse? Können die Kinder nicht einfach zuhause spielen?

Nursery ist in Kenia verpflichtend für alle Kinder, wenn man später eine Primary besuchen möchte. Der Grund dafür ist in erster Linie der, dass ab der „echten“ Schule der gesamte Unterricht weitgehend in Englisch geführt wird und man von den Kindern erwartet, dass sie zumindest das Alphabet beherrschen und die ersten Zahlen, dass man also gleich beginnen kann mit „Schule“. Das Fatale ist aber, und wohl deshalb ist das kenianische Schulsystem so chaotisch – während die Primary Schule zwar unzulänglich aber wenigstens vorhanden und kostenfrei ist, kosten Nursery Schulen IMMER Geld, weil es sie nur privat gibt. Bezahlt wird pro Trimester, manchmal sieht man ganz einfache primitive irgendwo unter einem Baum, weil ein arbeitsloser Lehrer die Initiative ergriffen hat und sich dadurch wenigstens ein paar Euro verdient, manchmal sind es Initiativen von Eltern, wo eine Mutter oder Schwester Lesen und Schreiben kann und einfach auf Kinder aufpasst und ihnen dann den Besuch bestätigt, und natürlich gibt es auch „richtige“ Nursery. Kosten tun sie wie gesagt immer, von 5 Euro pro Trimester angefangen bis auch schon mal 60 Euro pro Trimester, vor allem, wenn Essen dabei ist (ich selbst habe zwei meiner Kleinen, Sifa und Happy, in solch einer privaten Einrichtung gehabt, weil sie zu weit von unserer Schule entfernt wohnen).

Und hier beißt sich jetzt die Katze in den Schwanz. Eine Familie mit vielleicht 8 Kindern schafft es unmöglich, für alle Kinder die Nursery zu bezahlen. Wenn alle zusammenlegen, dann vielleicht der älteste Sohn, den lässt man lernen, der ist dann aber auch später mal verpflichtet, die ganze Sippe, die ja für sein Schulgeld gesammelt hat, zu erhalten. Eine unglaubliche Bürde und Grundlage vieler Korruption, denn wenn man einen Job hat, versucht man alles, der gesamten Verwandtschaft ebenfalls davon „abzugeben“, denn die haben einem ja die Ausbildung gezahlt. Meistens aber wartet man auf ein Wunder und darüber vergeht die Zeit. Es kann also schon mal dauern, bis das Kind dann 6 Jahre alt ist, bis man das Geld zusammenhat und es in die Nursery schickt. Und dann ist solch ein Kind eben 12 oder älter und sitzt in der 4. Klasse. Manchmal lässt man ein Kind ein halbes Jahr gehen oder ein Jahr, dann wieder Monate nicht, weil das Geld fehlt. Eine kontinuierliche Ausbildung ab 3



Jahren gibt es nach all meinen Beobachtungen in der normalen armen Bevölkerung nicht. Gar nicht!

Deshalb vielleicht meine für Laien unverständliche Betonung, wie wichtig es mir ist, dass wir die 3jährigen von der Straße holen. Und dass ich, sollte mir jemals das Geld ausgehen, auf keinen Fall auf die Nursery verzichten würde. Dass ich irgendwann später eher noch eine zweite Nursery dazu bauen würde als weitere Primary Klassen. Denn nach einer guten 3jährigen Nursery Ausbildung haben die Kinder zumindest einen Start, können in eine normale staatliche Schule gehen. Irgendwie. Ohne Nursery haben sie alle keine Chance.

Deshalb bin ich auch manchmal so hart, wenn mir Kinder gereicht oder untergeschoben werden, die schon 6 oder 8 Jahre alt sind und nie eine Nursery besucht haben. Es gibt Ausnahmen. Kinder, die irgendwann mal drin waren, dann wieder zuhause wegen Geldmangel, die sehr intelligent und lernbegierig sind und wo ich mir denke, die schaffen das, die können das aufholen. Ich irre mich inzwischen selten, man sieht es in ihren Augen, im Verhalten. Manchmal verlange ich auch von den Familien, die mir ihre Kinder auf den Schoß setzen, dass sie mir ihre Ernsthaftigkeit beweisen sollen. „Schick dein Kind ein Jahr in die Nursery. Ein Jahr. Bettel dir das Geld zusammen. Wenn du das geschafft hast, bekommt dein Kind einen Platz in Nursery 2“. Und manche schaffen das wirklich, präsentieren mir ein Jahr später ihr Kind, stolz. Aus diesen Kindern wird dann auch was, weil sie Eltern haben, die den brennenden Wunsch haben, etwas zu verändern.

Und die Babyklasse? Anfangs hatten wir wie die meisten Einrichtungen ausschließlich Nurseryklassen, allerdings im Gegensatz zu vielen anderen Institutionen nicht alle Altersstufen gemeinsam in einem Raum, sondern von Anfang an in drei Einheiten geordnet. Wir haben dann aber gemerkt, dass viele Kinder tatsächlich erstmal ihre Zeit brauchen, um überhaupt soziales Verhalten zu lernen. Dass man eine Toilette besucht und nicht einfach vor den Eingang pinkelt. Dass man sich vor und nach dem Essen die Hände wäscht. Dass man sitzt und nicht jederzeit aufspringen und spielen kann. Dass bei uns Regeln gelten, zum Beispiel Müll nicht einfach auf den Boden zu werfen, sich untereinander zu helfen, wie man mit einem Buch umgeht. Wir wollen den Kindern die Zeit zum Wachsen geben, die sie brauchen. Und das eher in der Nursery als dann später in der doch nach Leistung verlangenden Primary. Daher lassen wir unsere Kinder auch eher ein oder zwei Jahre länger in der Nursery.

Außerdem haben wir auch behinderte Kinder bei uns, körperlich und seelisch/mental. Ich stand anfangs vor der Entscheidung, diese Kinder, wenn man es denn bemerkt, wieder heraus zu nehmen und in spezielle Schulen zu geben, wo sie, wie ich dachte, vielleicht besser gefördert würden. Es waren meine Lehrer, vor allem Nelly, die mich gebeten haben, ich solle die Kinder doch in der Schule lassen, sie würden sich spezielle Förderungen einfallen lassen und sich besonders kümmern. Unser kleiner David zum Beispiel, Mama bei der Geburt gestorben, hat dreimal die erste Klasse Nursery besucht. Ich wollte schon verzweifeln. Jetzt ganz langsam merke ich, dass man zu ihm durchdringt und er sich am Unterricht beteiligt. Linette, Asia, Mbodze, sie alle haben eine ganz ausgeprägte Lernschwäche, aber unsere Lehrer sind da einfach großartig, und inzwischen sehe ich die Entwicklung bei meinen Besuchen



(sie sind manchmal frech, ein gutes Zeichen) und auch bereits in den Briefen. Ich selbst hab mit Zuhura und Betty auch zwei solcher kleinen Sorgenkinder, Zuhura ist 9 Jahre, schulisches Niveau wie höchstens 5. Betty ist zwar sehr gescheit, aber so vorlaut und störrisch – ADHS würde man bei uns sagen und Ritalin spritzen - dass sie kaum zu bändigen ist, schlug sich mit den größten Buben, spuckte die Lehrer an. Inzwischen ist sie Position fünf ihrer Klasse und kann sich – meistens – benehmen. Ohne uns hätten gerade diese Kinder überhaupt keine Chance.

Wer in Österreich nur so mit Ach und Weh seinen Hauptschulabschluss geschafft hat, hat in der heutigen Wirtschaft kaum eine Chance auf einen guten Job oder eine Lehrstelle. Ehrlich gesagt ist das in Kenia auch nicht viel anders. Wer sich tatsächlich aus der Armut befreien will, der muss eine weiter führende Schule besuchen, so zu sagen eine High-School oder eben die Secondary School. Diese dauert 4 Jahre, und kostet IMMER und zwar nicht wenig. Ein Kind, das also aus vielleicht armen Verhältnissen tatsächlich 3 Jahre Nursery und 8 Jahre Primary geschafft hat, was für jede arme Familie ohnehin schon eine Kraftanstrengung war, hat jetzt gleich zwei Hürden zu überwinden – Schulgeld und ein Abschlusszeugnis, das überdurchschnittlich sein muss, denn welche Schule man besuchen darf, hängt eben von diesen Abschlussnoten ab. Je besser die Schule und ihr Ruf, je mehr Schulabgänger dieser Schule nachweislich ein Stipendium für ein Studium bekommen haben und studieren, desto größer die Anforderungen und umso eher kann solch eine Schule auswählen unter den Besten. Es gibt in Kenia zwei solcher Elite Schulen, und ich sage oft scherzhaft, wenn unsere Kids einmal mit der 8. fertig sind, dann soll es sich herum gesprochen haben, “ Ihr kommt von der Vonwald Schule? Dann könnt ihr euch die Schule aussuchen, da wissen wir, ihr seid top.“ Mein heimlicher Traum.

Natürlich gibt es auch Schulen, die auch Schüler aufnehmen, die gerade mal so durchgekommen sind, einfach deshalb, weil sie zahlen. Aber hier könnte man sich das gleich sparen, man hat danach nicht wirklich gute Chancen auf einen Job, nur viel Geld ausgegeben.

Gute Schulen sind in jedem Fall Boarding Schulen, also Internate, was gerade in Kenia auch sinnvoll ist. Die jungen Menschen haben im Schutz der Schule Zeit und Gelegenheit, sich wirklich um ihr Lernen zu kümmern, sind nicht abgelenkt durch Familie, durch Armut, durch die Verlockungen aus dem Tourismus, die die weißen Besucher ins Land bringen, und gerade für Mädchen ist dies wichtig, werden sie doch sonst oft verheiratet, geschwängert, auf jeden Fall aber als billige Arbeitskraft in der Familie benutzt.

Solch ein Einzug in eine Secondary ist sehr spannend, wir haben ja schon einige der größeren Kinder dort, verteilt auf ganz unterschiedliche Schulen. Zuerst wartet man auf sein Zeugnis, das man dann in der Schule der Wahl einreicht bzw. sich erkundigt, welche Punkteanzahl die Schule für diesen Jahrgang als Limit fest gesetzt hat. Und man benötigt einen Bürgen, der bei unseren Kindern bisher immer Mr. Karani war. Wird man angenommen, geht es ans große Einkaufen. Zwei Paar Schuluniformen, zwei Paar Schuhe, Matratze, Moskitonetz, Essgeschirr, eine versperrbare Box für die persönlichen Dinge, Hygieneartikel, die ersten, jetzt meistens sehr teuren, Bücher. Dann die Anmeldegebühr, das Essens- und Betreuungsgeld und das



Schulgeld für das erste Trimester, alles ist im Vorhinein zu bezahlen. Manche Familien sparen auf diesen Tag viele Jahre.

Ja, und dann lernt man weitere 4 Jahre und schließt am Ende mit einer Art Abitur/Matura ab.

Auch Kenia hat Universitäten und zahlreiche Fachhochschulen, die einem dann offen stehen, allerdings alle miteinander niemals gratis. Kein Lernen ist in Kenia gratis (außer die Vonwald Schule). Wenn ich in Kenia erzähle, dass bei uns Lernen nichts kostet, dass es nicht einmal eine Studiengebühr gibt, glaubt das kein Mensch. In einem reichen Land? An den Universitäten hat man aber die Chance auf ein Stipendium, das, falls es sich um ein Studienfach handelt, das auch tatsächlich gebraucht wird, auch gern vergeben wird. Kenia hat Aufholbedarf an Akademikern, denn die wurden vor Jahren alle von Südafrika weggeschnappt, und das spürt der Staat noch heute schmerzhaft.

Und natürlich gibt es auch Lehrstellen, bei unserem Tischler zum Beispiel.

Manches von dem, was ich hier geschildert habe, mag für unsere Verhältnisse furchtbar klingen. Dennoch muss man sagen, dass Kenia wirklich viel in sein Schulsystem investiert, verglichen mit den meisten anderen afrikanischen Staaten. Selbst ich kann nach nur 5 Jahren eine deutliche Entwicklung spüren. Es gibt erstklassige Schulpläne, eine ganz tolle Lehrerfortbildung (die übrigens ausschließlich in den Ferien zu erfolgen hat), immer wieder Schulkontrollen (davon können auch wir inzwischen ein Lied singen, obwohl ich da den Verdacht habe, die Herren Inspektoren wollen sich nur mal anschauen, wie so der „European style“ ist).

Es gibt in Kenia durchaus Schulen, die sehr gut sind, wo man sich bemüht, hervorragender Unterricht, motivierte Lehrer. Das Problem dieser Schulen – sie sind alle miteinander privat, sehr oft von diversen kirchlichen Organisationen aufgebaut, das heißt, sie kosten Geld, viel Geld. Wie schon aufgezählt, es beginnt mit einer oder meistens ja zwei Schuluniformen, Schuhen, Büchern, Schreibmaterial, dann kommen Anmeldegebühr und Schulgeld dazu, und wenn man sein Kind nicht hungrig lernen lassen möchte, dann muss man natürlich auch für das Mittagessen zahlen (Frühstück gibt es überhaupt nur in einer Boarding School). Und solche Schulen sind durchaus ein Geschäft.

Als wir 2008 begannen, auf dem gekauften Grundstück eine neue Schule zu bauen, wurden wir vielfach gefragt, warum gerade hier, das sei doch eine Arme-Leute-Gegend, ob wir das nicht wüssten. Wenn wir solch eine tolle Schule woanders bauen würden, könnten wir viel mehr Schulgeld verlangen, weil da mehr „reiche“ Leute wohnen würden. Völliges Unverständnis, wenn ich dann geantwortet habe, „wir bauen hier eine Armenschule“. Da kann man doch aber nichts verdienen.

Das heißt, wir haben die für Kenia einmalige Situation, dass wir alles bieten, was eine teure Privatschule auch bietet, eher sogar noch viel mehr, weil wir dazu einen gewissen „European



spirit“ aufbauen, dass wir dafür aber eben kein Geld verlangen. Nicht einmal ein bisschen! Das Prinzip, sich das alles zu leisten, weil es im fernen Europa Menschen gibt, die sich jeweils für ein Kind verantwortlich fühlen, ist immer noch eine Sensation, die nur wenige von außen begreifen. Unsere Kinder bzw. deren Familien zahlen also für nichts. Nicht für Schuluniformen, nicht für Schuhe, nicht für Bücher, nicht für Essen, nicht für die Nachmittagsbetreuung, nicht einmal für die medizinische Versorgung. Und im dritten Jahr hat sich auch herumgesprochen, dass es dazu noch einen wirklich erstklassigen Unterricht gibt, dass also unsere Schüler ein Niveau haben, das ungefähr zwei Jahre über dem in staatlichen Schulen liegt.

Dazu kommt eine gewisse Ästhetik. Mein Credo ist einfach, dass man auch armen Menschen Schönheit und Kultur bringen kann. Schöne saubere Gebäude, schöne Bücher in der Schulbibliothek, zum größten Teil aus England importiert, neben der rein schulischen Wissensvermittlung auch Herzensbildung, Rücksichtnahme, Hilfe, Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit. Und ein Stück Kultur, das über das hinaus geht, was sonst in Kenia vermittelt wird, also auf dem CD-Player auch mal Mozart und bei den Büchern die englischen Jugendklassiker. Und es wird in spätestens zwei Jahren auch der Umgang mit Computern dazu kommen und Deutsch als zweite Fremdsprache neben Englisch. Kenia ist ein Touristenland.

Was aber mit Sicherheit besonders ist, ist die Tatsache, dass wir uns auch um die Familien kümmern, wenn die Kinder um 16 Uhr das Schulgelände verlassen haben. Dass wir Hütten bauen, Dächer reparieren, Wasserleitungen legen, Jobs vermitteln oder Lehrstellen, den Müttern schreiben und lesen beibringen, Operationen zahlen oder einen Rollstuhl, Betten, Moskitonetze, Toiletten. Die Leistungen der Kinder steigen nicht nur dadurch, dass wir sie nicht hungrig lernen lassen und bei Fieber ins Spital begleiten, sondern auch dadurch, dass wir sie in einem Bett schlafen lassen in einer Wohnumgebung, die nicht nur ein Ziegenstall ist. Und was hier natürlich wunderbar klingt, bedeutet in Wahrheit, dass ich pausenlos zwischen diversen Baustellen hin und her pendele. Aber ich weiß, wo ich in ein paar Jahren sein will mit dem gesamten Projekt, und das macht vieles leichter, als wenn man nur bis zum nächsten Tag plant.